

**Claudia Wallner:**

## **Lebenslagen von Mädchen am Übergang von Schule und Beruf: Konsequenzen für die Mädchenarbeit und Mädchenpolitik**

**Vortrag gehalten auf dem Fachtag „Mädchen werden Friseurinnen und Jungen KFZ-Mechatroniker? Am 07.06.2010 in Berlin**

### **Um wen es geht**

Mädchen am Übergang von der Schule in den Beruf sind jugendliche Mädchen

- am Übergang zum Erwachsenenleben
- am Übergang von der Schule ins Arbeitsleben

und damit auf dem Weg in die Selbständigkeit.

Bewältigungsaufgaben für diese jungen Frauen sind in dieser Lebensphase nicht nur, den Einstieg ins Erwerbsleben zu schaffen. Vielmehr sind die Aufgaben sehr viel vielfältiger:

- Frau werden
- gesellschaftlichen Erwartungen an Frauen gerecht werden
- familiären Erwartungen gerecht werden
- anerkannt werden unter Gleichaltrigen
- Ausbildung finden und absolvieren
- einstellen auf einen doppelten Lebensplan.

Von modernen Frauen heute wird erwartet, dass sie mehrfachorientiert sind und diese Orientierungen auch miteinander vereinbaren können. Dies hat auch Auswirkungen auf die Wahl des Berufes und auf den Übergang zwischen Schule und Beruf allgemein.

### **Mädchen heute: alles Alphamädchen oder was?**

Seit einigen Jahren geistert nur noch ein eindimensionales Bild von Mädchen durch die Medien und wird von der Politik dankbar aufgenommen: Die Alphamädchen! Proklamiert wird, dass Mädchen es heute geschafft hätten und dass die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen nicht mehr relevant seien. Gleich vorweg: dieses Bild ist ein Mythos. Die Wahrheit über moderne Lebenslagen von Mädchen sind viel uneindeutiger und differenzierter. Es gibt keine einfachen Wahrheiten mehr! Nicht alle Mädchen sind gleich und auch nicht alle Jungen, und auch Mädchen und Jungen sind nicht gleich. Es gibt weiterhin wesentliche Unterschiede aber auch ebensolche Annäherungen, und der Lebenslagenkontext beeinflusst deutlich, inwiefern das Geschlecht Chancen begrenzt oder erweitert.

### **Weibliche und männliche Werteorientierungen liegen weit auseinander**

Zu diesem Ergebnis zumindest kommen zwei aktuelle Jugendforschungen: Die 15. Shell Jugendstudie und der 3. Jugendsurvey des Deutschen Jugendinstituts haben sich (unter anderem) mit den Unterschieden und Gleichheiten zwischen den Geschlechtern beschäftigt. Beide wissenschaftlichen Untersuchungen haben Einstel-

lungen, Werte, Rollenbilder und Lebensentwürfe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen untersucht. Einhelliges Ergebnis beider Studien:

Die Geschlechtszugehörigkeit ist immer noch sehr bedeutsam, vor allem für die Herausbildung der sozialen Werte. „Dieser Befund“ - so das DJI zu den Ergebnissen des 3. Jugendsurveys - „spricht dafür, dass nach wie vor geschlechtsspezifische Sozialisationsprozesse stattfinden, die Mädchen und jungen Frauen stärker eine helfende, unterstützende und eine für Personen verantwortliche Rolle in der Gesellschaft zuschreiben.“<sup>1</sup> Weibliche Werte im Sinne einer stärkeren Orientierung von Mädchen auf diese Werte sind demnach soziales Engagement, Hilfsbereitschaft, Emotionalität und Religiosität. Für die männlichen Befragten stehen viel Geld verdienen, Macht und Einfluss dagegen weit vorne. Mädchen und junge Frauen sind im Vergleich zu Jungen und jungen Männern familienorientierter, wünschen sich häufiger Kinder, kommen besser mit ihren Eltern klar, werden früher selbständig, ziehen früher von zu Hause aus, befinden sich früher in Partnerschaften und haben mehr Schwierigkeiten bei der Familiengründung, weil Ausbildung, berufliche Integration und Familiengründung in einem sehr kleinen Zeitfenster (Rush hour des Lebens) komprimiert sind (15. Shell Jugendstudie 2006, S.17).

Mädchen prügeln sich deutlich weniger als Jungen (14% zu 29%). Sie sind insgesamt wertebewusster als Jungen und unterschieden sich zudem in der Werteorientierung: Fleiß, Ehrgeiz, Umwelterhaltung/-schutz, Sorge für die eigene Gesundheit, soziales Engagement, das Achten auf die eigenen Gefühle, Ordnung und Sicherheit sind stärker weibliche Werte. Jungen setzen dieser weiblichen Werteorientierung ein konkurrenz- und wettstreitorientiertes Konzept entgegen, und dieser Kontrast hat sich im Vergleich zur Shell-Jugendstudie von 2002 noch verstärkt. „Männliche und weibliche Jugend gehen somit weiterhin mit verschiedenen Akzentuierungen an die Lebensgestaltung heran“ resümiert die Shell-Studie. Mädchen sind idealistisch, Jungen materialistisch. Toll aussehen und Markenkleidung tragen sowie Karriere machen sind dagegen heute für Mädchen und Jungen gleich wichtig, Technik bleibt Jungensache. Shell resümiert 2006: „Typische Werteunterschiede der Geschlechter haben sich sogar verstärkt, weil weibliche Jugendliche ihre Durchsetzungsfähigkeit nicht mehr so deutlich betonen wie noch 2002.“ (Shell 2006, S.183) Mädchen setzen auf soziale Werte und die Entwicklung ihrer Individualität, Jungen auf Macht und Durchsetzung.

Die beiden aktuellen Jugendstudien zeigen weiterhin klassisch geschlechtsspezifische Orientierungen, die als Folge geschlechtsspezifischer Sozialisation beschrieben werden.

Gleichzeitig zeigen sich geschlechtsspezifische Muster in der Lebensführung, die auf deutliche Veränderungen hinweisen, weg von den klassischen Geschlechterverteilungen. So sind junge Frauen mindestens ebenso ehrgeizig und erfolgreicher, was ihre schulische Bildung betrifft. Jungen fallen in ihren schulischen Leistungen und Abschlüssen hinter Mädchen zurück, was seit einigen Jahren erstmals in der Geschichte der BRD zu einer Umkehrung in der Leistungsbilanz führt. Trotzdem führt diese Leistungssteigerung für junge Frauen nicht zu adäquat besseren Chancen in Ausbildung und Beruf. Mädchen lehnen zunehmend die traditionelle Hausfrauenrolle ab und streben nach einer Vereinbarkeit beruflicher und privater Verwirklichung (Shell 2006, S.36), während junge Männer mehrheitlich dem traditionellen Männer- und Frauenbild verhaftet bleiben, wonach sie sich in der Ernährerrolle sehen und die Frau in der der Hausfrau und Mutter. Das Aufeinandertreffen dieser unterschiedlichen Rollenbilder kann zu erheblichen Schwierigkeiten zwischen den Geschlechtern

---

<sup>1</sup> Interview mit Martina Gilles, DJI auf der Homepage des DJI

führen: Während junge Frauen einen gleichberechtigten Partner auch in Familienfragen erwarten, fühlen junge Männer sich oftmals überfordert durch die Forderungen junger Frauen nach einem „neuen Mann“, die so gar nicht zu den eigenen Vorstellungen passen wollen.

### **Die „neuen Mädchen“ haben es geschafft!?**

Ein deutlich anderes Bild als die Studien über Werteorientierungen bei Mädchen und Jungen zeigt sich bei einem Blick auf die öffentlichen Bilder der so genannten neuen Mädchen. Sind die Werte, die Mädchen selbst als für sie wichtig benennen, überraschend deutlich mehrheitlich einem klassischen Frauenbild geschuldet, so ist das öffentliche Mädchenbild, wie es in der Werbung, durch die Moderatorinnen von Musiksendern, durch Vorbilder aus der Musikszene und aus Mädchenzeitschriften und durch die Mädchenrollen in Daily Soaps massiv verbreitet wird, ganz anders. Hier werden Mädchen präsentiert, die in der Moderne angekommen sind, die sich nur noch wenig von Jungen unterscheiden und die sich selbstbewusst und selbstverständlich als gleichberechtigt erklären.

Mädchen heute sind dem aktuellen öffentlichen Bild entsprechend stark, selbstbewusst, schlau, schlank, sexy, sexuell aktiv und aufgeklärt, gut gebildet, familien- und berufsorientiert, heterosexuell, weiblich aber auch cool, selbständig aber auch anschmiegsam, es kann alles bewältigen und kennt keine Probleme, keinen Schmerz – all dies in Summe, nicht wahlweise.

Mehrere Dinge werden hier deutlich:

- Gesellschaftliche Rollenbilder sind deutlich weiter und vielfältiger geworden: Ansprüche an Mädchen, wie sie vor zwanzig Jahren noch galten, scheinen passé zu sein. Das öffentliche Bild gesellschaftlicher Erwartungen an Mädchen erzählt von Gleichberechtigung, von Stärke und von Vielfalt, von Selbstbewusstsein und Schönheit. Von den alten Mädchenbildern ist kaum noch etwas übrig geblieben. Erwartungen wie still und zurückhaltend sein zu sollen, sich auf das Wohl Anderer zu konzentrieren und sich selbst hinten zu stellen, genügsam und sittsam zu sein, sind aus dem öffentlichen Bild verschwunden und scheinen damit überwunden zu sein.
- Das neue Mädchenbild ist aber auch in sich widersprüchlich, und es ist deutlich überfordernd weil überfrachtet mit Anforderungen: Die Ansprüche an Mädchen, wie sie durch das moderne Mädchenbild formuliert werden, setzen Mädchen erheblich unter Druck. Sie sollen alles können und alles sein, vor allem stark und unabhängig, flexibel und schön. Kein Mädchen kann das schaffen, und so ist das Streben danach, so zu sein, wie das Mädchenbild es vorgibt, weil Mädchen eben auch dazu gehören wollen, ein von Anfang an verlorenes Vorhaben.
- Das moderne Mädchenbild stellt so viele Optionen bereit, Mädchen zu sein, dass es wenig Orientierung gibt – wenn alles möglich ist, was ist dann das Richtige?  
Waren die Vorgaben für weibliche Rollen in den siebziger Jahren durch Enge und Starre gekennzeichnet, so findet man im aktuellen Mädchenbild nun das Gegenteil: Die Vielfalt ist so unübersichtlich und endlos, dass es für Mädchen heute äußerst schwierig ist herauszufinden, was eigentlich „ein richtiges Mädchen“ ist.
- Das neue Mädchenbild lässt keine Ängste, Unsicherheiten und kein Scheitern zu:

Der Pegel schlägt im neuen Mädchenbild zur anderen Seite aus: Gehörte beschützt werden, ängstlich sein, zögerlich sein im alten Mädchenbild noch zu den Erwartungen an weibliches Verhalten, so hat sich dieses Erwartungsmuster ins Gegenteil verkehrt. Keine Schwäche ist mehr zugelassen, keine Furcht, kein Scheitern. Hier zeigt sich besonders deutlich eine Annäherung des weiblichen Rollenbildes an das klassisch Männliche. Boys don't cry - from now on girls don't cry as well.

Das neue Mädchenbild befreit Mädchenleben von alten Zöpfen und überfrachtet sie gleichzeitig mit neuen Anforderungen, denen sie kaum gewachsen sein können. Was auf den ersten Blick als Befreiung daher kommt, erweist sich auf den zweiten Blick als wiederum schwierig und überfordernd, wenngleich es auch tatsächlich viele neue Freiheiten bereit hält für die Mädchen der heutigen Generation.

Doch als wäre dies noch nicht Anforderung genug, sind Mädchen heute durchaus auch noch mit weiteren Anforderungen konfrontiert, denn: Gleichzeitig wirken alte Rollenbilder weiter. Je nach Schicht, Ethnie, Wohnort, Religion etc. müssen Mädchen weiterhin auch mit konservativen Rollenvorstellungen und -bildern zurecht kommen. Für manche Mädchen gelten noch die Weiblichkeitsvorstellungen der sechziger oder siebziger Jahre. Abhängig von den Geschlechterbildern und Erziehungsvorstellungen in ihren Herkunftsfamilien müssen sie sich Anforderungen an ihr Verhalten stellen, die es im öffentlichen Bild einer modernen gleichberechtigten Gesellschaft eigentlich nicht mehr gibt.

Und während das öffentliche Bild des Mädchens von heute uns das selbstbewusste, hippe Mädchen als scheinbar einzige Variante von Mädchensein vorspiegelt, hält die Realität so viele Unterschiedlichkeiten, Widersprüche, Überforderungen und Gegensätze neben neuen Freiheiten vor, dass Mädchen je nach Lebenslagenkontext deutlich verschiedene Rollenanforderungen zu bewältigen haben unter dem gleichen Mädchenlabel. Rollenanforderungen sind in sich widersprüchlich und damit nicht zu erfüllen, und sie gelten u.U. nur für einzelne Lebensorte oder Lebensabschnitte, wenn z.B. die familiären Vorstellungen andere sind als die der Clique oder in der Peer-gruppe. Da diese Vieldeutigkeit durch das neue Mädchenbild verdeckt wird, verbleibt die Orientierung in der individuellen Bewältigung.

### **Der öffentliche Gleichberechtigungsdiskurs stützt die eindimensionalen Bilder**

Ein ähnliches Problem entsteht durch die öffentliche Botschaft, dass Mädchen heute gleichberechtigt seien und ihnen alle Wege offen stehen, zumal sie inzwischen deutlich besser gebildet seien als Jungen. Auch hier gilt es, die in der Realität erheblichen Unterschiede zwischen Mädchen und ihren Chancen zu realisieren, die sich aus ihren Lebenslagen insgesamt ergeben: Je nach Familie, Bildungsstand, Nationalität, ethnischer Zugehörigkeit, materiellen Verhältnissen, persönlichen Handicaps oder Kompetenzen haben Mädchen und junge Frauen erheblich unterschiedliche Chancen und Lebensoptionen, die ihnen bereit stehen.

Gleichzeitig verschweigt dieser Gleichberechtigungsdiskurs, dass selbst gute Schulbildung auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt weniger Wert ist als männlichen Geschlechts zu sein. Die Folge: Das Scheitern wird zwangsläufig individualisiert und entsprechende Konsequenzen gezogen. Das gesellschaftliche Versprechen der erreichten Gleichberechtigung und der offenen Türen für die persönliche Lebensgestaltung wird in der Realität nicht gehalten, die Botschaft aber weiterhin aufrechterhalten. So müssen Mädchen und junge Frauen es als persönliches Versagen interpretieren,

wenn sie nicht in den Ausbildungsmarkt einmünden können, keinen Arbeitsplatz finden oder Kind und Familie nicht in Einklang bringen können.

Auch jenseits prekärer Aspekte bieten Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen heute genügend Anlass für Scheitern, Selbstzweifel, Orientierungsschwierigkeiten. Dabei wirken strukturelle Bedingungen, sämtliche die Lebenslagen bestimmende Kategorien inklusive der Geschlechtszugehörigkeit und die je persönlichen Ressourcen ineinander.

Nie war eine Mädchengeneration heterogener, nie war unklarer, was Mädchensein ist, nie war die Kluft zwischengesellschaftlichen Versprechen und realen Möglichkeiten größer und die Perspektivlosigkeit für Mädchen/junge Frauen unter bestimmten Lebenslagen größer, während für Mädchen/junge Frauen auf der anderen Seite ein deutlicher Optionszuwachs zu verzeichnen ist. Soziale Schichtzugehörigkeit und Migrationshintergrund sind die beiden zentralen Faktoren, die heute über die Bildungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen entscheiden, so eines der zentralen Ergebnisse der ersten und der zweiten Pisa-Studie. Wer im Unterschichtmilieu oder als MigrantIn aufwächst, hat deutlich schlechtere Chancen als deutsche Mittelschichtkinder. So klafft auch bei den Mädchen entlang dieser Lebenslagenkategorien die Schere immer weiter auseinander. Gewinnerinnen gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse sind diejenigen, die, in deutschen Mittel- und Oberschichtfamilien aufwachsend, sich für ein Studium entscheiden, dabei noch möglichst technische oder naturwissenschaftliche Fakultäten wählen und flexibel – das heißt in der Regel kinderlos – sind. Je weiter die Lebenslagen von Mädchen von dieser Konstellation abweichen, umso schlechter die Chancen.

### **Bildung gewinnt immer mehr an Bedeutung**

Lernen und der Erwerb von Bildung als lebenslange Aufgabe werden immer mehr zum Schlüssel für eine gelingende Biographie und für die Entwicklung einer Gesellschaft, die sich zusehends von einer Industrie- zu einer Wissensgesellschaft entwickelt - das gilt natürlich auch für Mädchen. Aber stimmt die öffentlich postulierte Botschaft der weiblichen Bildungsgewinnerinnen?

Zwei Entwicklungen in der BRD verweisen darauf, welchen deutlichen Bedeutungszuwachs Bildung in den nächsten Jahren erfahren wird und wie sehr gute Bildung in den richtigen Feldern entscheiden wird über die Möglichkeiten junger Menschen, das eigene Leben selbst bestimmt durch eigene Erwerbstätigkeit bestreiten zu können. Dazu zwei Entwicklungen, zitiert aus der aktuellen Brigitte-Studie „Frauen auf dem Sprung“ 2008:

- Bis 2050 wird sich der Anteil der Menschen im erwerbsfähigen Alter (20-65 Jahre) von heute 61% an der Gesamtbevölkerung auf dann 52% reduziert haben. Im Rentenalter werden dann 34% der Bevölkerung sein und nur 15% wachsen als unter 20-Jährige nach. D. h., es werden rein statistisch deutlich mehr gut ausgebildete Erwerbstätige aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden als von unten nachwachsen.
- In der deutschen Wirtschaft vollzieht sich ein Strukturwandel: Die Produktion im industriellen Sektor stagniert und damit der Bedarf an Fachkräften und ArbeiterInnen. Expandieren werden dagegen insbesondere die wissensintensiven Dienstleistungsbranchen, insbesondere die unternehmensbezogenen wie Forschung und Entwicklung oder IT-Beratung.

Gebraucht werden zukünftig also mehr qualifizierte Fachkräfte bei einem quantitativen Absinken der nachwachsenden Bevölkerung. D. h., der Anteil der hochqualifi-

zierten Menschen muss in den folgenden Generationen deutlich ansteigen, das Bildungsniveau der Bevölkerung muss erhöht werden.

Was wir aber seit 1995 zu verzeichnen haben, ist eine Stagnation in der Bildungsexpansion: Während in der Alt - BRD der Anteil von GymnasiastInnen an allen SchülerInnen von 1955 bis 1990 von 16% auf 30% verdoppelt werden konnte, stagniert ihr Anteil seitdem (heute 32%). Die Zeiten der Bildungsexpansion sind also seit vielen Jahren vorbei, was in Anbetracht der o. g. Perspektiven und Anforderungen hochgradig kontraproduktiv ist. Der Anteil von Jugendlichen mit hohem Schulabschluss muss entgegen dem aktuellen Trend in den folgenden Generationen wieder anwachsen. Die Frage ist, wie dies gelingen kann. Warum ist der Anteil z. B. von AbiturientInnen in der BRD im europäischen Vergleich so gering? Warum gelingt es nicht, mehr Jugendliche zu höheren Schul- und Bildungsabschlüssen zu bringen? Offenbar ist es in vergleichbaren Gesellschaften möglich, ein deutlich höheres Bildungsniveau zu erreichen. Sind also Kinder und Jugendliche in der BRD dümmer oder fauler als anderswo, oder wo liegen die Ursachen für das vergleichsweise schlechte Bildungsniveau der nachwachsenden Generationen?

Aktuelle Forschungen zur Bildung zeigen: Lernen ist offensichtlich unabhängig von dem individuellen Lernvermögen nicht für alle gleich möglich, denn in Schule und Ausbildung zeigen sich deutlich gruppen- und schichtspezifische Unterschiede. Ethnie, Schicht und Geschlecht - schrieb schon der 12. Kinder- und Jugendbericht<sup>2</sup> - haben wesentlichen Einfluss auf die Bildung und vor allem die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen. Aktuelle Forschungen bestätigen diese Erkenntnis. Insbesondere die PISA- und IGLU - Studien zeigen, dass in kaum einem anderen der untersuchten Länder die Faktoren Ethnie, Schicht und Geschlecht solch dramatische Auswirkungen auf die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen haben. Der Junge mit Migrationshintergrund aus einer Familie, die in Armut lebt und bildungsfern ist, hat bezüglich der Bildungschancen das katholische Mädchen vom Lande abgelöst, das in den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts als Prototyp der Bildungsbenachteiligung galt. Der Anspruch auf Chancengleichheit, wie er in diversen Gesetzen allen BürgerInnen garantiert ist, wird in der Bildungsfrage nicht eingelöst.

Die Frage, ob Mädchen die Bildungsgewinnerinnen von heute sind, muss also eingebettet werden in die Bildungsgesamtsituation der BRD. Sie darf nicht ausschließlich oder hauptsächlich - so wie bisher - reduziert werden auf den Vergleich mit Jungen. Wie also genau ist die Bildungssituation der nachwachsenden Generationen heute in der BRD und wie ist innerhalb dieser Gesamtsituation wiederum die Situation von Mädchen?

### **OECD-Studie<sup>3</sup> zeigt: Bildungspolitik greift in der BRD offenbar noch nicht**

Im internationalen Vergleich aber auch im Vergleich unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen setzt sich in Deutschland ein Negativtrend fort: Die Tendenz, dass die BRD im internationalen Vergleich bei der Ausbildung von AkademikerInnen weiter abhängt wird, setzt sich fort, und von Chancengleichheit beim Zugang zu Bildung kann auch weiterhin keine Rede sein. Zu höherer Bildung kommen nach wie vor mehrheitlich diejenigen, deren Eltern auch bereits akademisch ausgebildet sind. Dies sind zwei durchaus im Zusammenhang stehende zentrale Erkenntnisse der aktuellen

---

<sup>2</sup> BMFSFJ (Hg.): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Berlin 2005

<sup>3</sup> Die Studie „Bildung auf einen Blick“ 2008 der OECD ist im Bertelsmann Verlag erschienen. Bestellinformationen unter: <http://www.wbv.de/info/oecd-bildungsstudie-2008.html>

OECD-Studie.

Anfang September 2008 stellte die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) ihre Studie "Education at a glance/Bildung auf einen Blick" vor<sup>4</sup>. Das jährlich erscheinende Kompendium vergleicht die Bildungsentwicklungen in 30 Ländern. Neben 20 europäischen Ländern sind Korea, Japan, Kanada, Neuseeland, die USA, Chile und Mexiko an der Studie beteiligt, deren Ziel ist, dass alle beteiligten Länder im Jahresrhythmus sowohl ihre eigenen Bildungsentwicklungen nachvollziehen als auch überprüfen können, wie sie im Vergleich zu anderen Ländern abschneiden.

Die Studie untersuchte im Schwerpunkt die Ausweitung des Bildungssektors. Dabei muss für die OECD-Staaten im Durchschnitt festgestellt werden: Es bestehen trotz deutlicher Anstrengungen, die Bildungssysteme zu verbessern und damit auch das Bildungsniveau der nachwachsenden Generationen zu erhöhen, weiterhin erhebliche Mängel. Das Bildungsniveau steigt zwar im Durchschnitt seit Jahren kontinuierlich, doch es steigt nicht in allen Ländern gleichermaßen, es steigt nicht entsprechend dem wirtschaftlichen Bedarf und es steigt nicht ausreichend in prosperierenden Bereichen: Zu gering vertreten sind immer noch Bildungsabschlüsse in den Natur- und Ingenieurwissenschaften und der Mathematik.

### **Bildungsausgaben in der BRD zu gering**

Deutschland investiert immer noch zu wenig in die Bildung: Während im OECD-Durchschnitt 6,1% des Bruttoinlandprodukts in Bildung investiert werden, sind es in der BRD nur 5,1% (in 2009 waren es dann nur noch 4,8%). Insbesondere im Primarbereich liegen die Ausgaben unter dem OECD-Schnitt.

### **Studienberechtigung und Studium**

Doch die guten Ergebnisse zuerst. Innerhalb von 21 Jahren ist im OECD-Durchschnitt der Anteil einer Alterskohorte, die ein Studium beginnen, von 37% auf 57% angestiegen.

Im OECD-Mittel erreichen 60% eines Jahrgangs einen Sek II-Abschluss, der zur Aufnahme eines Studiums berechtigt. In der Europäischen Union<sup>5</sup> sind es sogar durchschnittlich 62% eines Altersjahrgangs. Die absolute Spitze nimmt Finnland ein, wo 95% eines Jahrgangs die Studienzugangsberechtigung erlangen. Die BRD allerdings ist hier weit abgeschlagen mit lediglich durchschnittlich 40% eines Altersjahrgangs. Die Studienanfängerquote ist entsprechend gering: Während sie im OECD-Mittel bei 56% liegt und in der EU bei 55%, sind es in Deutschland lediglich 35% eines Jahrgangs, die ein Studium aufnehmen. Das liegt auch daran, dass Kinder aus bildungsfernen Schichten kaum Zugang zum Hochschulstudium finden. Wer in Deutschland studieren will, sollte einen Akademiker zum Vater haben. Dann sind die Chancen, an der Uni zu landen, doppelt so hoch. Nur 16 Prozent der StudentInnen stammen aus Arbeiterfamilien. Damit gelingt es in der BRD nicht, für Chancengleichheit zu sorgen. Ganz anders z. B. in Spanien und Irland: 40 Prozent der spanischen Studierenden kommen aus Arbeiterfamilien, in Irland ist die Wahrscheinlichkeit zu studieren für Akademiker- und Arbeiterkinder fast gleich hoch.

Bei den Studienfächern sind es die Geistes- und Erziehungswissenschaften sowie Kunst, die mit einem Anteil von 33% den größten Anteil an allen gewählten Studien-

---

<sup>4</sup>Die Basisdaten der Studie stammen überwiegend aus den Jahren 2005 und 2006

<sup>5</sup>EU-Daten auf der Grundlage von 19 Staaten, da die Daten vor der Osterweiterung erhoben wurden

fächern ausmachen (OECD 23%, EU 22%). Die zweitgrößte Fächergruppe ist mit 28% bei den Studienanfängern die der Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, die im OECD- (38%) und EU-Mittel (37%) deutlich stärker vertreten ist. Das Studium der Mathematik und der Informatik ist in der BRD überdurchschnittlich hoch belegt (9% zu 5,3% in der OECD).

Obwohl in kaum einem anderen OECD-Land ein größerer Anteil der Studierenden einen Abschluss in naturwissenschaftlich-technischen Fächern erwirbt, sind aufgrund der insgesamt geringen Absolventenquote in Deutschland Hochqualifizierte in diesen Fächern deutlich unterrepräsentiert.

Bei den Hochschulabsolventenquoten liegt Deutschland weiter abgeschlagen auf dem drittletzten Platz im OECD-Vergleich. Sind es im OECD-Durchschnitt 37% eines Jahrgangs, die einen Hochschulabschluss vorweisen können (EU 35%), so sind es in der BRD lediglich 21% eines Jahrgangs (7% mehr als 1995).

"Deutschland verliert bei der Ausbildung von Hochqualifizierten trotz einiger positiver Schritte weiter an Boden", so die für Bildung zuständige OECD-Direktorin Barbara Ischinger. Besonders bemerkbar macht sich das Problem in den naturwissenschaftlichen und den technischen Fächern. Dort seien Hochqualifizierte unter den jungen Berufstätigen "deutlich unterrepräsentiert", so die OECD. Im OECD-Schnitt kommen auf 100.000 Erwerbstätige im Alter von 25 bis 34 Jahren 1649 Hochqualifizierte mit naturwissenschaftlich-technischem Studium. In Deutschland sind es laut Bildungsbericht nur 1423<sup>6</sup>.

Insgesamt ist festzustellen, dass Ausbildungsniveau und wirtschaftliche Erfordernisse im OECD-Durchschnitt nicht zusammen passen: der Anteil anspruchsvoller Arbeitsplätze in der Wirtschaft übersteigt im Allgemeinen das potenzielle Angebot an Arbeitskräften mit entsprechend hohem Bildungs- und Qualifikationsniveau. Der bereits seit vielen Jahren herauf beschworene Humankräftemangel ist also inzwischen Realität.

Gefragt sind offensichtlich auch verbesserte Orientierungsmechanismen am Übergang von der Sek II ins Studium: Im Durchschnitt der 19 Länder, für die entsprechende Daten vorlagen, liegt die StudienabbrecherInnenquote bei 31%. D.h., fast ein Drittel der Studierenden schließt den Studiengang, in den sie sich eingeschrieben haben, nicht ab. Das verweist deutlich darauf, dass die Beratung und Unterstützung bei der Berufswahlorientierung offenbar nicht funktioniert. BO in der Oberstufe wird offenbar noch nicht ernst genug genommen.

### **Bildungschancen sind nicht für alle gleich**

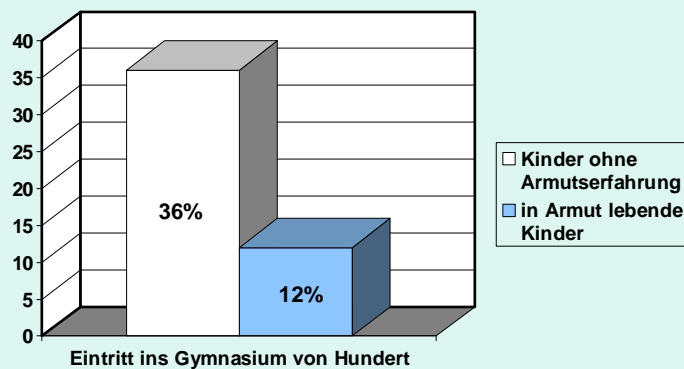
„Besser, Deine Eltern sind reich, herkunftsdeutsch und gebildet!“ Dieser Grundsatz gilt offensichtlich für Kinder im deutschen Bildungssystem. Bildungsferne Eltern, leben in der Unterschicht und/oder ein Migrationshintergrund bedeutet für Mädchen und Jungen, deutlich schlechtere Chancen im Bildungssystem zu haben und auch in der Schule sogar bei gleicher Leistung schlechter eingeschätzt zu werden.

---

<sup>6</sup> <http://www.tagesschau.de/inland/bildung120.html>

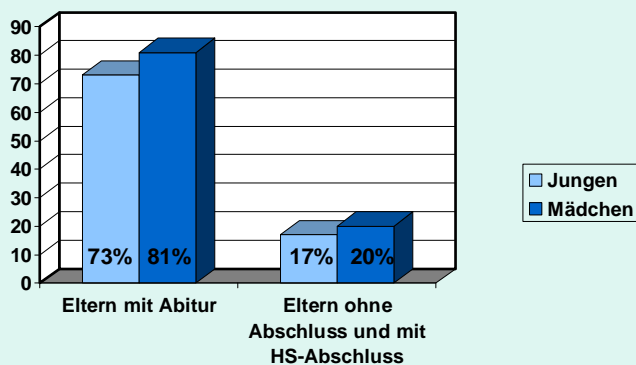


## Armut verhindert Bildung massiv



Kinder, die nie in Armut lebten, gehen dreimal häufiger aufs Gymnasium als Kinder aus armen Familien.

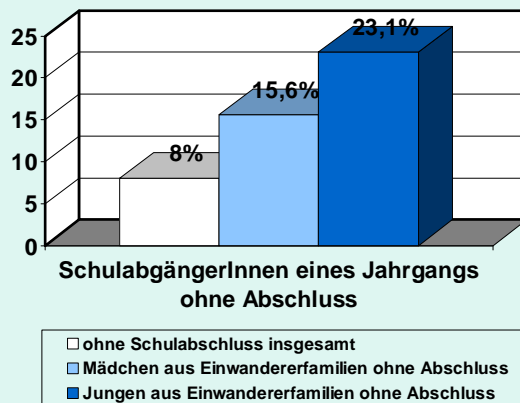
## Abitur macht, wessen Eltern auch Abitur haben!



Noch deutlicher ist der Unterschied in Bezug auf den Bildungsgrad der eigenen Eltern. Hier ist das Verhältnis zwischen Kindern von Eltern mit Abitur oder mit Hauptschul- bzw. ohne Abschluss noch größer und liegt bei etwa 4:1.

Aber auch ein Migrationshintergrund wirkt sich deutlich negativ auf die Bildungsbiographie von Mädchen und Jungen aus: bei den Mädchen sind es doppelt so viele, bei den Jungen sogar dreimal so viele Jugendliche, die ohne Abschluss von der Schule abgehen wie im Gesamtdurchschnitt aller SchülerInnen.

## Migrationshintergrund behindert die Bildungschancen massiv



Innerhalb all dieser Gruppen schneiden Mädchen immer besser ab als Jungen, d.h., sie sind nicht ganz so massiv von Ausgrenzung betroffen wie Jungen. Aber trotzdem haben Mädchen mit Armutserfahrung, Migrationshintergrund und aus bildungsfernen Schichten deutlich schlechtere Bildungschancen und -zugänge als Mädchen und Jungen, die sozial besser gestellt sind.

### Mädchen in der schulischen Bildung

In der Schule sind Mädchen insgesamt erfolgreicher als Jungen. Das gilt für Mädchen

- aus allen Schichten
- mit und ohne Migrationshintergrund
- aus bildungsfernen Familien
- in Armut und in von Arbeitslosigkeit betroffenen Familien.

## Gymnasien sind mädchendominiert, Hauptschulen jungendominiert ...

	Mädchen	Jungen
Hauptschule	43,7%	56,3%
Realschule	49,1%	50,9%
Gymnasium Sek II	56,0%	44,0%

Hier ist im Geschlechtervergleich ein deutlicher Bildungsvorsprung von Mädchen zu erkennen, der die These stützt, Mädchen seien die Bildungsgewinnerinnen von heute. Relativiert wird dies erst, wenn man in die beiden Geschlechtergruppen schaut

und hier die Schulverteilung betrachtet:

<b>30% der Mädchen und 40% der Jungen erreichen nicht mal die Realschulreife</b>		
	<b>Mädchen</b>	<b>Jungen</b>
<b>ohne Hauptschulabschluss</b>	<b>7,1 %</b>	<b>11,9 %</b>
<b>Hauptschulabschluss</b>	<b>22,2 %</b>	<b>28,6 %</b>
<b>Realschulabschluss</b>	<b>42,9%</b>	<b>38,5 %</b>
<b>FH/HS-Reife</b>	<b>27,8 %</b>	<b>21,0 %</b>
<b>Insgesamt</b>	<b>100 %</b>	<b>100 %</b>

Hier wird deutlich, dass fast ein Drittel der Mädchen unterhalb des Realschulabschlusses abschließt und mehr als zwei Drittel unterhalb der (Fach-)Hochschulreife. Das kann nicht als Bildungsgewinn betrachtet werden, auch wenn die Situation von Jungen noch schlechter ist. Referenzrahmen kann hier eben nicht der Vergleich mit den Jungen sein, sondern der Bildungsstand insgesamt. Bei den ausländischen Mädchen (und Jungen auch) sieht die schulische Bildungssituation noch schlechter aus:

<b>55% der Mädchen und 65% der Jungen ausländischer Zugehörigkeit erreichen den Realschulabschluss nicht</b>		
<b>ohne Hauptschulabschluss</b>	<b>15,6 %</b>	<b>23,1 %</b>
<b>Hauptschulabschluss</b>	<b>39,7 %</b>	<b>41,8 %</b>
<b>Realschulabschluss</b>	<b>31,9 %</b>	<b>25,9 %</b>
<b>FH/HS-Reife</b>	<b>12,8 %</b>	<b>9,2 %</b>
<b>Insgesamt</b>	<b>100 %</b>	<b>100 %</b>

Hier sind es lediglich knapp 13% der Mädchen, die die (Fach-)Hochschulreife erreichen. Bildungsgewinnerinnen sehen anders aus!

Mädchen sind in der Schule im Vorteil:

- sie fühlen sich wohler in der Schule
- sie werden im Durchschnitt besser benotet
- sie sind in der Lesekompetenz weit voraus

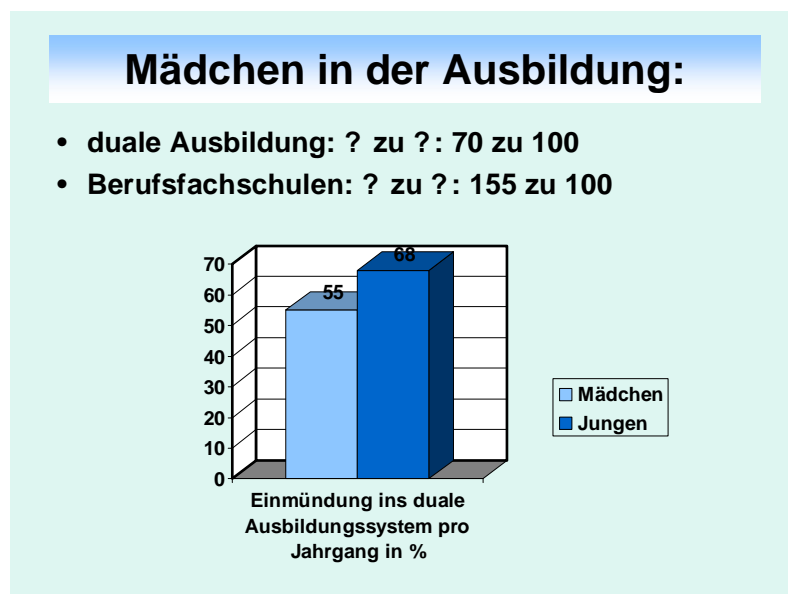
- sie zeigen ein besseres Lernverhalten
- sie zeigen höheres Engagement und bessere Konzentration
- sie zeigen in der Grundschule ähnliches Interesse in Mathe und NaWi wie Jungen.

Aber:

- die Selbsteinschätzung von Mädchen in Naturwissenschaften und Mathematik ist deutlich schlechter als die von Jungen bei gleicher Leistung
- ihre Benotung in diesen Fächern ist auch schlechter bei gleicher Leistung
- ihre Leistungen hier sinken zunehmend, sie wählen die Fächer ab
- sie haben eine schlechtere Selbsteinschätzung.

### Mädchen in der Ausbildung

Der Bildungsvorsprung von Mädchen in der Schule schlägt sich nicht in besseren Chancen oder anderen Berufswahlen in der Ausbildung nieder. Vielmehr kann man von einem Bildungstau der Mädchen sprechen, da sich ihre erhöhte Bildung nicht entsprechend auszahlt.



Mädchen absolvieren eher Ausbildungen in Fachschulbereich als im dualen Ausbildungssystem. In der dualen Ausbildung entscheiden sie sich immer noch mehrheitlich für die klassischen Frauenberufe:

- Bürokauffrau
- Arzthelferin
- Kauffrau im Einzelhandel
- Friseurin
- zahnmedizinische Fachangestellte.

In der Fachschulausbildung sieht es ähnlich geschlechtsspezifisch aus: 90% der Mädchen werden

- Erzieherin
- Altenpflegerin
- Sozialarbeiterin/-pädagogin
- Heilerziehungspflegerin.

Der Dienstleistungssektor bleibt Frauendomäne und damit die eher schlecht bezahlten, aufstiegsarmen und teilzeitorientierten Berufe.

## **Frauen in der tertiären Bildung**

Was den Frauenanteil am Studium angeht, so sind in der BRD erhebliche Fortschritte zu verzeichnen: 55% der StudienanfängerInnen sind inzwischen weiblich, womit sich der Trend des Überhangs von Mädchen im Sek II-Bereich fortsetzt. Damit erreicht die BRD nahezu OECD- und EU-Niveau.

Auch in Fächern, die bislang als "Männerfächer" galten, steigt der Frauenanteil: So werden die Fächer Biowissenschaften, Physik und Agrarwissenschaften nahezu paritätisch belegt von den StudienanfängerInnen (49% Frauen). Mathematik und Informatik weisen einen Frauenanteil bei den StudienanfängerInnen von 35% auf, was der international höchste Frauenanteil ist (24% OECD, 23% EU).

Frauenstudien sind:

- Sprach- und Kulturwissenschaften (72%)
- Kunst- und Kunstwissenschaften (65,8%)
- Medizin (61,3%).

## **Bildung und Beschäftigung aus Genderperspektive**

Auch weiterhin ist ein deutlicher Zusammenhang von Bildung und Beschäftigungschancen zu verzeichnen: Je höher die Bildung, umso größer die Beschäftigungsquote. Bei den Frauen sind es im OECD-Mittel 79,4 % aller Frauen mit einem tertiären Bildungsabschluss, die in Beschäftigung waren (EU 81,2%, BRD 79,8%), bei den Männern sogar 89,1% in der OECD und 88,5% in der EU (BRD 87,6%). Dramatisch niedriger liegen dagegen die Erwerbsquoten bei Personen mit einem Abschluss unterhalb des Sek II-Abschlusses: So waren lediglich 47,6% der Frauen mit solchen Abschlüssen im OECD-Mittel erwerbstätig (EU 45,2%, BRD 46,4%) und 70,3% der Männer (EU 66,6%, BRD 64,6%).

Besonders gravierend ist der Zusammenhang von Bildung und Beschäftigung bei den Frauen: In der BRD unterscheidet sich die Beschäftigungsquote um 33% Punkte zwischen den Frauen mit hohem oder niedrigen Bildungsabschluss. Bei den Männern sind es noch 23%. Frauen sind insgesamt weniger in Beschäftigung als Männer, und je niedriger die Bildung, desto gravierender die Bedrohung, keine Beschäftigung zu finden. Männliche Hochschulabsolventen haben immer noch die besten Aussichten auf einen Erwerbsarbeitsplatz, Frauen mit einer geringen Bildung die schlechtesten. Der Bildungsgrad ist der wesentliche Faktor, der den Zugang zum Arbeitsmarkt bestimmt, und die Geschlechtszugehörigkeit spielt wiederum innerhalb beider Bildungsgruppen eine Rolle zu Ungunsten von Frauen. Dabei gilt: je niedriger der Bildungsabschluss, desto höher der Erwerbsbeteiligungsunterschied zwischen Frauen und Männern. Liegt er in der EU bei den hoch Ausgebildeten bei 7,3 Prozentpunkten zu Ungunsten der Frauen, so ist er bei Personen mit einer Ausbildung unterhalb des SekII-Abschlusses mit 21,4 Prozentpunkten Unterschied zwischen Frauen und Männern dreimal so hoch (BRD: 7,8 zu 18,2 Prozentpunkte).

## **Mädchen als Bildungsgewinnerinnen von heute?**

- in Bezug auf die schulische Bildung insgesamt JA!

ABER:

- in der Schule verlieren sie frühzeitig Kontakt zu den MINT-Fächern und Selbstbewusstsein
- der Leistungsvorsprung in der schulischen Bildung schlägt sich nicht in der Ausbildung nieder
- Mädchen brauchen eine erheblich bessere Bildung als Jungen, um auch nur

- annähernd so gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben
- wer weniger als das Abitur hat, hat nur eine 50%ige Erwerbsbeteiligung – das sind über 70% der Mädchen in der BRD
- auch Mädchen brauchen insgesamt eine deutlich bessere Bildung
- insbesondere randständigen Mädchen fehlt der Bildungszugang
- Mädchen brauchen eine Kompetenzerweiterung in zukunftsträchtigen Feldern
- die vergleichsweise gute Bildung von Mädchen muss sich in Ausbildungschancen niederschlagen

Mädchen als Bildungsgewinnerinnen?

Diese These stimmt nur, wenn ALLE Mädchen mit ALLEN Jungen verglichen werden. Sie stimmt nicht, was das Bildungsniveau von Mädchen insgesamt angeht und sie stimmt nicht für ALLE Mädchen, nicht mal für die Mehrheit der Mädchen.

### **Fazit - was ist zu tun?**

Auch für Mädchen müssen weiterhin erhebliche Anstrengungen unternommen werden, um ihr Bildungsniveau insgesamt zu heben und um die bislang ausgegrenzten Gruppen von Mädchen chancengleich zu beteiligen:

- Mädchen brauchen mehr Zutrauen zu ihren Leistungen
- Mädchen brauchen Ermutigung im MINT-Bereich
- Mädchen brauchen Rollenerweiterung im MINT-Bereich
- die bessere Leistung muss honoriert werden in Ausbildung und Beruf
- die Bildungsübergänge müssen für Mädchen verbessert werden.

Auch für die so genannten Bildungsgewinnerinnen gibt es noch viel zu tun ...

Literatur zum Thema:

Jahresgutachten des Aktionsrat Bildung 2009: Geschlechterdifferenzen im Bildungssystem:

<http://www.aktionsrat-bil->

[dung.de/fileadmin/Dokumente/Geschlechterdifferenzen\\_im\\_Bildungssystem\\_\\_Jahresgutachten\\_2009.pdf](http://www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/Geschlechterdifferenzen_im_Bildungssystem__Jahresgutachten_2009.pdf)

Bundesländervergleich zum Jahresgutachten:

[http://www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/Dokumentation\\_2009.pdf](http://www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/Dokumentation_2009.pdf)

Übergang Schule - Beruf:

Geschlechterdifferenzen im Sekundarbereich und in der Berufsausbildung

[http://www.aktionsrat-](http://www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/Zukunft_D_Prof._Prenzel_12.03.2009_final.pdf)

[bildung.de/fileadmin/Dokumente/Zukunft\\_D\\_Prof.\\_Prenzel\\_12.03.2009\\_final.pdf](http://www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/Zukunft_D_Prof._Prenzel_12.03.2009_final.pdf)

Selektion nach Geschlecht im Bildungswesen:

[http://www.zvw.uni-karlsruhe.de/download/selektion\\_nach\\_geschlecht.pdf](http://www.zvw.uni-karlsruhe.de/download/selektion_nach_geschlecht.pdf)

Schlaue Mädchen - dumme Jungen? Gegen Verkürzungen im aktuellen Geschlechterdiskurs - Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums:

[http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/2007-](http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/2007-2009/bjk_2009_4_stellungnahme_gender.pdf)

[2009/bjk\\_2009\\_4\\_stellungnahme\\_gender.pdf](http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/2007-2009/bjk_2009_4_stellungnahme_gender.pdf)

OECD: Bildung auf einen Blick 2009:  
<http://www.oecd.org/dataoecd/41/61/43638066.pdf>

Soziale Ungleichheiten in schulischer und außerschulischer Bildung:  
[http://www.boeckler.de/pdf/p\\_arbp\\_171.pdf](http://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_171.pdf)

Waltraud Cornelißen: Bildung und Geschlechterordnung in Deutschland. Einige Anmerkungen zur Debatte um die Benachteiligung von Jungen in der Schule  
[http://www.dji.de/bibs/161\\_2150CornelissenLMU.pdf](http://www.dji.de/bibs/161_2150CornelissenLMU.pdf)

Jutta Allmendinger: Demographischer Wandel und Gender - ein blinder Fleck?  
[http://www.berlin-stadtderfrauen.de/pdf/nehring\\_demografie.pdf](http://www.berlin-stadtderfrauen.de/pdf/nehring_demografie.pdf)

Bundesanstalt für Arbeit (Hg.): Entwicklung der Chancengleichheit von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt:  
[http://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/738/Entwicklung%20der%20Chancengleichheit%20von%20Frauen%20und%20M%C3%A4nnern%20am%20Arbeitsmarkt\\_2005\\_06.pdf](http://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/738/Entwicklung%20der%20Chancengleichheit%20von%20Frauen%20und%20M%C3%A4nnern%20am%20Arbeitsmarkt_2005_06.pdf)

DGB: Ausbildungsreport 2009:  
[http://www.dgb-jugend.de/neue\\_downloads/data/Ausbildungsreport-2009.pdf](http://www.dgb-jugend.de/neue_downloads/data/Ausbildungsreport-2009.pdf)

Macht.Fernsehen.Frauen. Einfluss des Fernsehens auf die Berufsorientierung von Mädchen und jungen Frauen  
[http://www.gruene.landtag.nrw.de/cms/default/dokbin/243/243427.frauen\\_macht\\_fernsehen.pdf](http://www.gruene.landtag.nrw.de/cms/default/dokbin/243/243427.frauen_macht_fernsehen.pdf)

**Kontakt:**

Dr. Claudia Wallner  
Scheibenstr.102  
48153 Münster  
0251-86 33 73  
[clwallner@aol.com](mailto:clwallner@aol.com)  
[www.claudia-wallner.de](http://www.claudia-wallner.de)